Abonnement 15/16 Thlr. jährlich, 7½ Thlr. in der Expedition (Marienstraße 13), Elbenstraße 15, Elbenstraßeecke vierteljährlich 3¾ Thlr., durch die Post 5 Thlr. Einzelne Nummern à Ngr.
Auflage: 11,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Rassenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogel in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Abd. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Abd. 6 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannter Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Ausgewärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr: 306. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonntag, 2. November 1873.

Politisches.

Graf Heinrich von Chambord hat seinem Königthume selbst die Todtenglocke geläutet. Seine Erklärung an den Deputirten Chesnelong macht vorläufig allen Restaurationsplänen ein Ende. Es ist ein merkwürdiges Aktenstück, das da aus seiner Feder geflossen ist. In voller Glorie zeigt sich Heinrich's Prinzipientreue und hinfüro muß jedes Gerücht, als ließe er mit sich handeln, verstummen. Wenn seine Freunde ihm unterschoben, er werde sich zu etlichen liberalen Phrasen herbeilassen, um den Thron zu besteigen, wenn er sich deshalb den Spottnamen Heinrich der Doppelzüngige zuzog — jetzt darf dies nicht mehr geschehen. Mit Entrüstung weist er den Gedanken zurück, als opferte er von der Monarchie von Gottes Gnaden nur einen Deut; die Anerkennung einer Constitution, das Versprechen dieselbe beschwören zu wollen, sind ihm ein Greuel; die Zustimmung zur Tricolore verwirft er als eine ehrlose Handlung. Die absolute Monarchie, das Lilienbanner und ein grenzenloses Vertrauen in seine Ehrlichkeit — das verlangt er, weiter Nichts; giebt man ihm diese, so ist er morgen, heute Abend noch, jeden Augenblick bereit, König der Franzosen zu werden. Er hat Recht, ein grenzenloses Vertrauen zu beanspruchen; er fordert damit nicht zu viel. Denn wenn Jemand, dem es wenig mehr gekostet hätte, als einige freisinnige Versprechungen zu geben, dies verschmäht und damit eine Krone, die ihm sicher war, zurückweist, der hat allen Anspruch darauf, als Ehrenmann volles Vertrauen zu verlangen. Kraft, Selbstbewußtsein, königliche Würde athmet jede Zeile seines Briefes; Heinrich ist zu stolz, um zu lügen und zu heucheln. Es thut wahrhaft wohl in diesem Molluskenzeitalter einmal den Anblick eines starkknochigen Prinzipienmenschen zu haben. Aber, aber — was verlangt Heinrich weiter von seinen Franzosen? Was selbst im Mittelalter die absoluten Monarchen thaten, daß sie die Verfassung des Landes beschworen, ehe sie sich die Krone auf's Haupt setzten, das verwirft Heinrich. Dafür gelobt er: vor Anwendung von Kraft und Stärke im Dienste der Ordnung und Gerechtigkeit nicht zurückscheuen zu wollen. Wiederholt betont er, daß es „starke Hände" sein müssen, die Frankreich regieren sollen. Wohlan, wir glauben es, daß das fränkische Roß eines strammen Reitersmannes bedarf; aber wer so dunkle Drohungen im Munde führt, wie Heinrich, der erweckt die Furcht, daß er nur mit dem Henker zurückkehren wolle, „um die tieferschütterte Gesellschaft auf ihren natürlichen Grundlagen wieder herzustellen." Was sollen diese vielsagenden Worte? Für die Franzosen sagen sie genug, um die Republikaner und Bonapartisten in hellen Jubel ausbrechen zu lassen. Niemals kann sich Frankreich mit gebundenen Händen einem Könige ausantworten, der keine Verfassung, keine Volksrechte anerkennt und im Vollgefühl seiner Gottes-Gnaden-Mission das Weltrad um Jahrhunderte rückwärts drehen will. — Die nächsten Folgen dieses Briefes siehe unter Tagesgeschichte und telegr. Depeschen.

An dieser Stelle hier gedenken wir heute nur noch einer wundersamen Wendung, welche der beerohte Handel, die in Schrecken gejagte Börse, die vor der Zukunft zitternde Industrie Oesterreichs mit Jubel begrüßt. Hören wir: 130 Millionen Thaler sollen von Berlin nach Wien gebracht werden. Die österreichische Nationalbank gibt auf diese Bedeckung hin, die entsprechende Menge von ihren Noten aus. Die österreichische Regierung und die ungarische Regierung theilen nach einem bestimmten Verhältnisse die auf solche Weise erlangten Mittel, um sie zu ihrer Hilfsaktion gegen die Börsen-, Handels- und Industrie-Krisis zu verwenden. Es wird von Oesterreich und von Ungarn das erste gemeinsame Anlehen auf Grund des Ausgleichs-Gesetzes aufgenommen, um die 130 Millionen Thaler zurückzahlen zu können, und soll der Nominalbetrag dieses Anlehens 250 Millionen Gulden österreichischer Währung betragen. Die Herstellung der Valuta würde den Schlußstein dieser ebenso außerordentlichen als kolossalen Finanz-Operation bilden. Dieser große Vorschuß, den Preußen Oesterreich-Ungarn macht, ist jedenfalls während der Wiener Monarchenzusammenkunft mit verabredet worden. Bleichröder aus Berlin war hierbei mit thätig. Preußen, resp. Deutschland erweist damit Oesterreich einen Gefallen erster Art und hält ihm finanzielle und sociale Gefahren fern, die sonst nach augenblicklicher Lage der Börse und der Industrie verheerend über Oesterreich dahinbrausen würden. Zugleich wird der Kaiserstaat finanziell Deutschland so verpflichtet, daß eine Rückwirkung auf die Politik nicht zu vermeiden ist. Deutschland — denn es wird der Reichsinvalidenfonds und ähnliche Mittel der französischen Kriegskosten sein, aus denen die 130 Millionen genommen werden — wird der Gläubiger Oesterreichs und dieses als Schuldner muß sein politisches Verhalten nach unseren Interessen einrichten, er verschreibt sich uns. Diese finanzielle Leine, an die Bismarck Oesterreich gelegt hat, ist keiner seiner schlechtesten Gedanken. Wenn Oesterreich Sprünge machen wollte, die es von Deutschland entfernten — Bismarck ruckt, Brrr! und wenn es von Varzin aus wäre.

Locales und Sächsisches.

Se. Maj. der König hat am gestrigen Allerheiligen-Feste vormittags 10 Uhr in der katholischen Hofkirche dem Gottesdienste beigewohnt und im Laufe des Tages zum Besuche J. M. der Königin-Mutter sich nach Pillnitz begeben.

— Das Kgl. Hausministerium macht bekannt, daß auf allerhöchsten Befehl Ihre Majestät die verwittwete Königin Amalie künftighin als „Königin Mutter" zu bezeichnen ist.

— Für den König Johann werden in der katholischen Hofkirche Montag (3. Novbr.) Nachm. 4 Uhr die Vigilien und Dienstag (4. Novbr.) Vorm. 10½ Uhr die Exequien abgehalten werden. (Dr. J.)

— Mehrere Gerichtsräthe sind versetzt worden; Gerichtsrath Facilides an das Bezirksgericht Oschatz, Rein an das zu Leipzig, Sieber an das zu Meißen.

— Der Erbrichter von Glaubnitz, Herr Georg Sauer, hat die zum Verdienstorden gehörende Medaille in Silber am 28. vor. Mts. verliehen erhalten. Gerichtsamtmann Oertel überreichte sie auftraggemäß.

— Dem Vorstande des Gerichtsamts Moritzburg, Klinkhardt, ist die nachgesuchte Versetzung in Ruhestand mit der gesetzlichen Pension, unter Belassung seines Titels und Ranges, bewilligt worden.

— Tief waren die Eindrücke, welche die Ueberführung der königlichen Leiche von Pillnitz nach Dresden bei allen Theilnehmern der Feierlichkeit hinterließ, aber gesteigert wurden sie noch durch den Ernst der Scenerie, wie er sich bei der Beisetzung der fürstlichen Leiche selbst in die Gruft hoher Ahnen entfaltete. Es vereinigte sich Alles, um die Schauer erhabenen Ernstes durch die Herzen der Theilnehmer rieseln zu lassen: der frische Schmerz um einen theuren Landesvater, der Anblick hoher trauernder Fürsten, die Entfaltung von Glanz und Pomp und in nicht geringem Grade Ort und Zeit der Feier und die Würde des katholischen Cultus. Man folge uns im Geiste in das herrliche Denkmal italienischer Architektur! Die katholische Kirche ist schwarz decorirt, die Altäre sind schwarz bekleidet, zwischen den Pfeilergruppen wallen mächtige schwarze Portieren herab. An den Pfeilern selbst sind doppelarmige Wachskerzen angebracht, die in kleinen Spiegeln ihr Licht reflectiren, auf den Altären brennen Kerzen; in dem Mittelgange des Hauptschiffs wird eine Haye von Wachsfackeln tragenden Hofbedienten postirt und von der Empore der Orgel leuchten kleine Lichter für Sänger und die Kapelle herab. Sonst — mit Ausnahme der Kreuzkapelle, in der die Leiche paradirt — ist die Kirche finster. Eine Gaseinrichtung hat sie nicht. Aber dieser Mangel wird bei einer Todtenfeier zum Vorzug. Die Wachsfackeln und Kerzen, so viele es ihrer auch sein mögen, verlieren sich in dem weiten Raume und spenden nur gerade soviel Licht, um den emporstrebenden Bau der Pfeiler bis zur Deckenwölbung in seiner ganzen imposanten Größe folgen zu können. Und als sich dann, umsäumt von einem Strahlenkranze von Fackelträgern, der Leichenzug von der Kapelle nach der Gruft bewegte, hob sich dieser „durch der Kirche ehrwürdige Nacht" dahin ziehende Feuerstreifen um so wirksamer vom Dunkel ab. Die Beisetzungsfeierlichkeit ging programmgemäß vor sich. Von ½9 Uhr ab führten die königl. Hoffouriere die zu der Feier Geladenen aus den Gemächern des Schlosses nach der Kirche. Die sämmtlichen Sitzplätze des Hauptschiffes füllten sich alsbald mit glänzenden Uniformen. Auf den vordersten Reihen der Bänke nächst dem Hauptaltare ließen sich die Staatsminister, das diplomatische Corps, die Kammerpräsidenten und Vicepräsidenten, die ehemals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen von Schönburg und der Graf von Solms-Wildenfels; auf den weiter rückwärtigen Bänken die anderen Classen der Hofrangordnung nieder; zwischen den Säulen postirte sich das Cadettencorps unter Führung des Commandanten Major v. Welck und der Professoren.

Kurz vor 9 Uhr erschien fackeltragend S. M. der König Albert, zur Rechten den Prinzen Georg, gefolgt von den Fürstlichkeiten, unter Vorantritt des großen Dienstes, vor der Kreuzkapelle. Damit nahm die eigentliche Beisetzungsfeierlichkeit ihren Anfang. Bischof Forwerk, der mit der ganzen katholischen Geistlichkeit im Ornate erschienen war, stimmte einen Grabgesang an, nach dessen Beendigung 12 Unteroffiziere und Sergeanten in die Kapelle traten, den Sarg auf eine Bahre, diese selbst auf ihre Schultern hoben und von 12 Kammerherren, die als Ehrenträger fungirten, letztere aber wieder von fackeltragenden Pagen umgeben wurden. Dieser Sarg mit seiner dreifachen Umgürtung von Unteroffizieren, Kammerherren und Pagen bildete den Mittelpunkt des langen Conducts. So viele Würdenträger nämlich auch bereits in den Sitzreihen der Kirche stehend Platz genommen, so war der Zug selbst doch noch äußerst zahlreich und glänzend. Ihn eröffneten die kgl. Hofkapellsänger (unter ihnen die Herren Mitterwurzer, Degele, Eichberger, Decarli, Rudolf, Tempesta), die, kleine Kerzen in der Hand, das Miserere anstimmten; dann folgte die katholische Geistlichkeit um den Bischof herum, dem zwei Genossen die hohe Bischofsmütze aufsetzten, dann der höhere Dienst. Vor dem Sarge schritt in trauerumhüllter Jagduniform der Oberlandforstmeister v. Kirchbach mit dem Herzen des Königs Johann in einer von weißem Atlas umhüllten Kapsel, sowie die Kammerherren v. Erdmannsdorff und v. Schönberg, die das geheukelte Behältniß mit den andern edlen Theilen trugen. Hinter dem Sarge aber schritten tiefbewegt der König und sein königlicher Bruder, gefolgt vom persönlichen Dienste. Die Reihe der fürstlichen Trauertheilnehmer eröffnete der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen. Die ebenso imposante als gewinnende Gestalt dieses königlichen Herrn zog Aller Blicke auf sich. Der Kronprinz trug die Uniform seines Schwedt'schen Dragonerregiments (blau mit gelbem Kragen), in der Hand führte er den umflorten Stab eines deutschen Reichsfeldmarschalls; von den Schultern hing ihm die große Kette des Schwarzen Adlerordens herab; das große Band des sächsischen Rautenordens trug er (der Trauerordnung nach) unter die Uniform geknöpft, so daß blos an der linken Seite des Waffenrocks die Ordensdecoration selbst heraussah. Ihm folgten die übrigen, bereits gestern angekündigten Fürsten, von denen sich die weiße Uniform des Erzherzogs Carl Ludwig charakteristisch abhob. Den Schluß des Zuges bildete eine lange Reihe von Uniformen und Galakleidern. Wir heben aus demselben nur noch folgende hervor: Der Oberhofprediger Dr. Kohlschütter, der Rector und die Decane der Landesuniversität in hermelinverbrämten Purpursammetmänteln, sowie die glänzenden Deputationen derjenigen ausländischen Regimenter, deren Chef König Johann gewesen war, nämlich des ostpreußischen Grenadierregiments Nr. 4, des 7. bairischen Infanterie- und eines österreichischen Dragonerregiments.

Dieser Zug durchschritt von der Kreuzkapelle aus das mittlere der Kirchenschiffe auf der Elbseite bis zum Hauptportale, wendete dann um und näherte sich im Haupt- und Mittelschiffe dem Hauptaltare, um links nach der Gruft abzuschwenken. In dieselbe folgten nur die Träger und die nächste Umgebung des Sarges und auch diese entfernte sich aus der Gruft bis auf die Geistlichkeit, den Hausminister Dr. v. Falkenstein, den Oberhofmarschall v. Könneritz, den König, den Prinzen Georg und die fremden Fürstlichkeiten. Der Oberhofmarschall übergab den einen Schlüssel des um 6 Uhr geschlossenen Sargs der Geistlichkeit, während der andere Schlüssel in seinem Gewahrsam verbleibt; der Bischof trat an den Sarg, segnete die Leiche und hielt eine, wie uns von hoher Seite mitgetheilt wurde, tiefergreifende Rede über das Thema: „Lobe den Herrn, meine Seele". Die Feier in der Gruft dauerte über ½ Stunde. Die höchsten Herrschaften begaben sich in die Oratorien und damit begann der Schluß der Beisetzungsfeierlichkeiten. Sowie der Bischof am Hochaltare sich auf die Kniee geworfen, ertönte von der königl. Kapelle und dem Hofkapellsängerchore das Salve regina! (comp. vom König Friedrich August dem Gerechten), das von vorzüglichster Klangwirkung war, und die Schlußgebete. Wer zu diesem Zeitpunkte am Hauptportale der Kirche stand, hatte ein Bild vor sich, das mit unauslöschlichem Eindruck in der Seele haften wird. Das Mittelschiff gefüllt mit glänzenden Uniformen, im Gange durchzogen von einem Wachsfackelstreifen, im Hintergrunde der schwarze Hochaltar, am Fuße umsäumt vom Scheine von 30 Fackeln der Edelpagen, höher hinauf das weiße Ornat der Geistlichkeit, auf dem Altar selbst der Aufbau von strahlenden Silberleuchtern und über all' dem die in ahnungsvollem Dunkel ruhende Architektur des Kirchenbaues, durchrauscht von mächtigem Orgelton und ergreifender Instrumental- und Vocalmusik. Gegen ¼11 Uhr war die erhabene Feier zu Ende, der Gruft sächsischer Fürsten ein erlauchtes Haupt einverleibt. Möge sie sich nicht sobald wieder öffnen!

— Dem Dr. J. entnehmen wir noch einige Nachträge über die Antheilnahme fremder Fürsten bei dem Tode des Königs Johann: Die deutsche Kaiserin hat ihren Oberhofmeister Grafen von Nesselrode mit einem eigenhändigen Schreiben hierher gesendet, der von dem König Albert in besonderer Audienz empfangen wurde. Außer den gestern aufgeführten Fürstlichkeiten waren zur Beisetzung der Leiche noch eingetroffen: Der Großherzog von Baden und Prinz Elimar von Oldenburg. Außerdem nahmen die in Dresden lebenden jungen Prinzen Ernst und Friedrich von Sachsen-Meiningen und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin an der Beisetzung Antheil. Prinz Adalbert von Baiern und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe sind, verspätet, gestern eingetroffen; der Graf von Flandern konnte wegen Kürze der Zeit nicht eintreffen. Das diplomatische Corps war bei der Beisetzung durch sämmtliche hiesige Gesandten vertreten und von den in Berlin lebenden, am hiesigen Hofe accreditirten Gesandten waren dazu hierher gekommen: der k. württembergische Gesandte Frhr. v. Spitzemberg, der k. italienische Gesandte Graf de Launay, der k. belgische Gesandte Baron Rothomb, der k. niederländische Gesandte Rochussen und der kaiserlich brasilianische Gesandte Graf Jauro. Besondere Abgesandte waren eingetroffen: von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland der Generaladjutant v. Minckwitz, von dem Herzog von Anhalt Hofmarschall v. Berenhorst, von dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen Staatsminister v. Keyser, von dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen Minister Gieseke, von dem Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen Hofmarschall v. Speßart. Angemeldet, aber durch die Kürze der Zeit verhindert war auch ein besonderer Abgesandter Sr. k. Hoheit des Prinzen von Wales, und ein besonderer Abgesandter Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, Oberhofmeister v. Loewenfels, ist gestern eingetroffen.

— Abgereist von den hohen Herrschaften sind bereits wieder: der deutsche Kronprinz, der im k. Residenzschlosse abgestiegen war, und Prinz Alfred von England, Herzog von Edinburgh, abgestiegen im Palais am Taschenberge. Der erstere reiste Freitag Nachts 11 Uhr mittelst Extrazugs nach Potsdam, der letztere gestern halb 5 Uhr nach Hof. Abgereist sind ferner der Herzog Elimar von Oldenburg, abgestiegen im Residenzschlosse, der Herzog von Meiningen, abgetreten im Victoria-Hotel, Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, abgetreten im Hotel de Saxe. Noch anwesend waren gestern Abend: der Erzherzog Carl Ludwig und der Großherzog von Baden, beide abgestiegen im Palais am Taschenberge, der Herzog von Altenburg, der Prinz Hermann von Weimar und der Erbprinz von Meiningen, der Fürst Heinrich XIV. Reuß ä. L., sämmtlich im Victoria-Hotel abgetreten; der Fürst Heinrich XXII. von Reuß j. L. und Prinz August von Coburg-Cohary, beide abgestiegen im Hotel Bellevue, Prinz Günther von Schwarzburg, abgestiegen in Stadt Rom, Erbprinz von Schaumburg-Lippe und Prinz Adalbert von Baiern, abgetreten im Hotel de Saxe.

— Die von dem Prosector Herrn Dr. Hirschfeld in Gegenwart des Herrn Professor Dr. Wagner aus Leipzig und der königl. Leib- und Hofärzte vollzogene Section des k. Leichnams soll die frühere ärztliche Diagnose bezüglich des Leidens Sr. Majestät vollständig bestätigt haben.

— Herr Superintendent und Stadtprediger Dr. J. Meier erhielt in diesen Tagen vom königl. Cultusministerium den ehrenvollen Antrag zu der vacant gewordenen Stelle eines zweiten Hofpredigers. Schon vor einigen Jahren hatte er die Berufung als theologischer Professor an der Leipziger Universität erhalten und abgelehnt, besonders wegen des immer erfreulicher sich gestaltenden Vertrauensverhältnisses zur Frauenkirchen-Gemeinde. Auch diesmal wird er in seiner bisherigen Stellung bleiben, dem Wunsche seiner Gemeinde folgend, der ihm durch eine, seine segensreiche Wirksamkeit als Prediger und Seelsorger anerkennende Adresse und durch eine Gehaltserhöhung von Seiten der Gemeindemitglieder und des Kirchenvorstandes der Kreuzparochie ausgesprochen wurde. Diese, wie wir hören, noch vielfach im Publikum bezweifelte Entscheidung ist nun definitiv erfolgt — ein schönes Zeichen eines herzlichen, vertrauensvollen Verhältnisses auf kirchlichem Gebiete.

SLUB
Wir führen Wissen.